



**Montag, 13. Januar 2025, 14:30h: Fritz, Adelheid, Katharina, Kurt, Maria-Teresa, Esther; Gabriele, Iris, Hans-Heinrich**

**Motiv/Motto:** Die belebende Kraft der Sonne in Kälte und Wind bringt Klarheit im Vordergrund und hüllt den Hintergrund in wohliger Innerlichkeit ein.

**Erste Eindrücke:** Der Vordergrund ist klar, der Hintergrund eingedunkelt; ferner Blauen; beleuchtete Rauchfahne in der Siedlung; grün besonnte Obstwiese mit viel Schatten; die Siedlung ist einheitlich dunkel, kein Baumgrün oder sonstige Farben; ein insgesamt hellblaues Bild, nicht so klar wie erwartet; ausströmendes Weiss rechts oben am Blauen; Glitzern auf den Dächern der Sonnenhofsiedlung:

**Weiterer Anblick:** Von schräg links blendet die Sonne. Direkt über dem Blauen gibt es eine weissblaue Helligkeit, die nach oben hin in ein dunkleres Blau übergeht. Am Horizont hinter dem mittleren Nussbaum bis zum Duldeck-Haus hat es doch einige Wolken. Am Blauen gibt es 2-3 Helligkeitsstufen: vorne dunkel, darüber heller grau, rechts oben weisslich dunstig. Die Hangwiese ist

halb verschattet, der obere Rand weiss (Raureif), man sieht keine Bäume, sie zeigt ein verschwindendes Grün, nach unten absinkend. Aus der Siedlung steigt bläulich-weisser Rauch auf und bewegt sich wedelnd in verschiedene Richtungen. Die Siedlung ist nur zu ahnen, aber das orange Band davor leuchtet in zwei Teilen.

Die Goetheanumstrassenhäuser sowie das Trafohaus erscheinen dunkel, klein, aber präsent, aus dem Helmhaus steigt auch eine Rauchfahne hervor, die spitze Zypresse ragt dunkel empor. Die Obstbäume wirken gross, recken sich, die Stämme wie in den Boden gesteckt, in den Stämmen und Ästen ist das Fließen zurückgegangen, auf den Zweigen liegt Glanz. Die Obstwiese ist flauschig grün mit deutlichen Schatten, sie wirkt wieder etwas lebendiger. Der linke Nussbaum wird von der Sonne durchblendet und ist daher kaum wahrnehmbar. Das Beet ist mit Streifenschatten überlagert und als Beet kaum erkennbar, es sind aber wie auch auf dem kleinen Rasen glänzende Tropfen sichtbar. Die Hagebutten wirken unwesentlich, man sieht nur ihre Schrumpel-Struktur. Der Perückenbaum hat sich zurückgezogen.

**Stand:** Eisige Füsse lassen den Kontakt zum Boden kaum spüren, die Beine sind aber beweglich, die Knie fast durchgedrückt, Körper aufgerichtet, vor-rückwartsschwankend, kalte Waden, Herzensraum nicht offen (wegen Kälte).

**Klang:** Flugzeuge, links eine Säge, ein lautes Auto, die Geräusche sind nah, tun weh – im Gegensatz zum lieblichen Gezwitscher der Meisen.

**Vitalität:** Aus der Obstwiese strahlt eine Weichheit nach oben bis in die Stämme hinein, abwartend, aber nicht mehr ganz zurückhaltend, eine Bereitschaft - aber nicht in den Ästen, diese lehnen sich noch zurück. Das Vogelgezwitscher als Klang des Lebens.

**Charakter:** Ein weibliches Wesen in der Stube, hat schon geputzt, auch Samen in Blumentöpfe gelegt, ist nun innerlich beschäftigt, introvertiert, aber freundlich, liest vielleicht ein Märchen. Es kann aber auch ein Mann sein, der im Schein einer Lampe ein Märchen liest, hoffnungsvoll in die Zukunft sinnend.

**Würde:** Der Geist weht wie und wo er will - wie der Rauch und der Wind (heute kalt von Osten). Es herrscht eine Offenheit nach oben, sich verbindend mit dem grossen Lichtstrom im umfassenden, grossen Himmel. Das Licht hat eine gewisse Schärfe, wie man in einem blendend spiegelnden Fenster des

**Goetheanums** unangenehm wahrnimmt. Letzteres wirkt ansonsten offen mit heller Fassade, wie über der Welt stehend. Sein Dach ist hell im Kontrast zum tiefen Kobaltblau des Himmels darüber.

**Nachbilder:** Maria-Teresa: Sonnenaufgangsstimmung.

Esther: Ein Teich, in den etwas hineingeworfen wurde, so dass sich Ringe ausbreiten.

Iris: Ein See.

Katharina: Klarheit.

Kurt: Die Kraft der Sonne in der Kälte.

Hans-Heinrich: Die Kälte gibt dem Glanz etwas Starres, das durch die Rauchfahnen weicher wird.

Fritz: Das zweigeteilte Bild (vorne klar, hinten dunkel), in der Mitte tanzt ein Wesen belebend in der kristallklaren Landschaft.

Gabriele: Vermählung von Licht und Kälte, die Vogelstimmen bringen Seele hinein.

**Nächstes Mal:** Ziemlich so wie heute, (weniger) kalt, (weniger) Sonne, (mehr) grau, aber wärmer.

Leitung: Maria-Teresa                      Protokoll: Esther

#### **Wochenspruch Nr. 41:**

Der Seele Schaffensmacht,  
Sie strebet aus dem Herzensgrunde,  
Im Menschenleben Götterkräfte  
Zu rechtem Wirken zu entflammen,  
Sich selber zu gestalten  
In Menschenliebe und im Menschenwerke.

Der Spruch entspricht der Stimmung des Charakters der heutigen Betrachtung. Die in sich gekehrte Person wirkt aus der Seele, die im Herzen angekommen ist, in das Menschenleben hinaus und ruft die Kräfte der Götter hervor.

Rückwirkend von aussen nach innen gestaltet sie auch ihr eigenes Selbst. Das tanzende Wesen aus dem Nachbild will ebenfalls mit Wärme die kristallklare Landschaft beleben.

#### **Tierkreisspruch Steinbock:**

Das Künftige ruhe auf Vergangenenem.	<i>Sonne</i>
Vergangenes erföhle Künftiges	<i>Venus</i>
Zu kräftigem Gegenwartsein.	<i>Merkur</i>
Im inneren Lebenswiderstand	<i>Mars</i>
Erstarke die Weltenwesenwacht,	<i>Jupiter</i>
Erbühle die Lebenswirksamkeit.	<i>Saturn</i>
Vergangenes ertrage Künftiges!	<i>Mond</i>

Die Person des heutigen «Charakters» kann so gedacht werden, dass sie die Lebenswiderstände (der Marszeile) bereinigt und zur Klärung ihrer eigenen Seele gelangt. In ihrer Introspektion verknüpft sie Vergangenes mit der Zukunft (Sonne) und bewirkt in der Welt das Erstarren der Weltenwesenwacht: hier wacht eine Macht (Jupiter), das heutige strenge Licht war auch schmerzlich, die Lebenswirksamkeit kann aber daraufhin erblühen (Saturn). So bringt das Vergangene das Künftige als Ertrag hervor (Mond). Das Venusherz kommt im Erföhlen des Künftigen zum Tragen.

Mut als **Monatstugend** «rufet die Arme der Götter herbei» und führt zur Erlösung.

**Tonleitern:** C-dur: Leuchten des Winters, schön, freundlich.

Es-dur: Tonart von Parzival und der Zauberflöte; Sonnenaufgang, Aufhellen der Himmelskuppel, füllt inneren Raum mit feinem Licht, lässt Geistiges anklingen – nach oben hin aber auch schmerzlich schneidend wie teilweise das heutige Licht.

C-moll: Selbstverständliche Innerlichkeit, sich wohlig einhüllend im Herzensgrund.

**Perikope Matthäus 2, 1-12:** Noch einmal die Heiligen drei Könige in Jerusalem und Bethlehem.

Die Frage der Könige nach der Geburt des Königs der Juden ruft bei Herodes und ganz Jerusalem Bestürzung hervor. Das Licht des Sternes, das die Priesterkönige erhellt hat, verkehrt sich hier in Angst (schmerzlich blendendes Licht). Des Weiteren war Herodes nicht in der Vergangenheit orientiert (Prophezeiung der Propheten), und konnte daher nicht eine sinnvolle Verknüpfung mit der Zukunft vollziehen, sondern geriet in mörderische Panik.

Die Könige folgen aber unbeirrt dem Licht, finden das Kind und seine Mutter und bringen ihre Gaben dar. Die Götterkräfte zeigen ihnen (wie auch Joseph, im Traum) schliesslich den Weg an der drohenden Gefahr vorbei.

Protokoll: Hans-Heinrich